

## Zusammenfassung

Die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz steht im Spannungsfeld zwischen Globalisierung, neuen technologischen Entwicklungen sowie der steten Fähigkeit zu Innovationen. Die daraus resultierende Innovationsdynamik erfordert für Wirtschaft, Gesellschaft und Politik ständige Lern- und Anpassungsprozesse, um langfristig konkurrenzfähig zu sein. Ist das schweizerische Innovationssystem diesen Herausforderungen gewachsen? Besteht ein Reformbedarf, um langfristig Wohlstand und Lebensqualität zu erhalten?

Die Wettbewerbsposition der Schweiz ist zum heutigen Zeitpunkt immer noch ausserordentlich günstig. Das Hauptinteresse dieser Studie liegt aber in der Stärkung der künftigen Leistungsfähigkeit des Innovationsstandortes Schweiz. Es wird versucht, aus einer Analyse und Bewertung des niederländischen Innovationssystems Rückschlüsse für Verbesserungsmöglichkeiten in der Schweiz abzuleiten.

Das Ziel dieses Berichtes liegt in der Herleitung von Thesen zum niederländischen Innovationssystem und in der Ableitung konkreter Handlungsempfehlungen für die Schweiz. Damit soll die Diskussion über langfristige Veränderungsprozesse angeregt werden. Die Studie konzentriert sich auf folgende vier Themen: Qualifizierungsmöglichkeiten des Humankapitals, innovative Unternehmen und ihr Umfeld, die Rolle von Forschungsorganisationen und Universitäten sowie das Zusammenspiel der verschiedenen Akteure. Neben der Auswertung vorhandener Literaturquellen stützt sich die Studie auf vertiefende Experteninterviews, die vom Projektteam vor Ort durchgeführt wurden.

Zusammenfassend können die Stärken und Besonderheiten des niederländischen Innovationssystems wie folgt charakterisiert werden:

- Starke Marktelemente in der niederländischen Aus- und Weiterbildung

Kundenorientierung in Bezug auf Schüler und Studierende sowie innovative Organisationsstrukturen und Produkte sind wichtige Elemente und Trends der niederländischen Aus- und Weiterbildungsszene. Mit einem gut durchdachten Zusammenspiel privater, halbstaatlicher und staatlicher Akteure wird versucht, den Lernanforderungen einer wissens- und innovationsorientierten Gesellschaft gerecht zu werden.

- Marktimitation und -unterstützung als wirtschaftspolitisches Primat

Internationalisierung, Marktprozesse und Wandel sind akzeptierte Grundlagen für die niederländische Wirtschaft und Gesellschaft. Der Staat nimmt sich dieser Trends an und versucht mittels verschiedener Initiativen sein Verhalten marktmässig auszugestalten.

- Zusammenarbeit zwischen halbstaatlichen Forschungsorganisationen, Universitäten und Unternehmen

Die Zusammenarbeit zwischen den halbstaatlichen Forschungsorganisationen und dem Unternehmenssektor in den Niederlanden ist intensiv; die Diffusionskanäle zur Umsetzung von F&E am Markt bzw. in Unternehmen sind gut ausgebaut, indem organisatorische Anpassungen in den Hochschulen und Forschungsinstituten vorgenommen wurden und projektorientiert kooperiert wird.

- Stärkung der Zusammenarbeit zwischen den Akteuren im Innovationssystem

Die institutionellen Regelungen und die niederländische (Innovations- und Technologie-) Politik fördern die Interaktion der verschiedenen Akteure. Zusätzlich wird der gesellschaftliche Dialog über

künftige technologische Entwicklungen und gesellschaftliche Trends gezielt angeregt. Wissenstransfer und Lernprozesse schaffen gute Voraussetzungen für die Anpassungs- und Adaptionflexibilität im niederländischen Innovationssystem.

Bericht und Thesen wurden an einem Workshop mit schweizerischen und niederländischen Experten vorgestellt und diskutiert. Auf dieser Basis wurden Verbesserungsmöglichkeiten zur Stärkung des schweizerischen Innovationssystems erarbeitet. Die SATW gelangt zu folgenden Empfehlungen:

- Förderung der Qualität von Bildung und F&E mit Hilfe von Evaluationsprozessen

Professionelle Förderung der Qualität im schweizerischen Bildungswesen und in der F&E der Hochschulen. Breitenwirksame Veröffentlichung von Evaluationsberichten und Möglichkeit von Anreiz- und Sanktionsmassnahmen gemäss den Befunden.

- Stärkung von Marktelementen und Selbstorganisation bei Bildungsanbietern und -nachfragern über neue Finanzierungskonzepte

Gleichzeitiger Ausbau des Stipendienwesens sowie Erhöhung der Studiengebühren für Studierende zur Stärkung der Kaufkraft und ihres Einflusses als Bildungsnachfrager. Anreize für Studierende, ihr Studium in nützlicher Zeit abzuschliessen. Selbstverantwortliche Finanzierung der Bildungsanbieter bei infrastrukturellen Investitionen. Firmenpraktika für Studierende.

- Unterstützung der Seed- und Start-up-Phase durch verbesserte Rahmenbedingungen, Beratung und Finanzierung

Entwicklung eines Marktes für chancenreiche Start-up-Projekte, Einrichtung einer Anlaufstelle. Ausbau der Finanzierungsmöglichkeiten (Seed-Fonds gemäss Twinning-Initiative). Begleitung in der Seed- und Start-up-Phase durch „Business Angels“ und Paten.

- Unterstützung des Innovations- und Diffusionsprozesses durch Beraternetzwerke, Wissenstransfer und Lernmöglichkeiten

Förderung von Innovationsnetzwerken. Aufbau eines Beraternetzwerkes für KMU (Syntens). Weiterbildung von Unternehmern. Dialog über Zukunftsvisionen. Wissenstransfer über Köpfe (KIM-Initiative).

- Schwerpunktbildung in der Forschung durch Kompetenzzentren auf der Basis eines breit abgestützten Konsenses

Gründung von Kompetenzzentren in strategischen Themenfeldern zur Konzentration der nationalen F&E-Kräfte. Verstärkung des Dialogs zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Öffentlichkeit über die zu bildenden F&E-Schwerpunkte in der Schweiz.

- Kooperationsförderung zwischen Hochschulen und Unternehmen durch Professionalisierung innerhalb einer Matrixorganisation

Vereinfachung und Stärkung der Schnittstelle zwischen Hochschulen und Privatwirtschaft durch eine problem- und kundenorientierte Organisation auf Seiten der Hochschulen. Nutzung moderner Managementkonzepte und damit einhergehender Professionalisierung zur Förderung von Projekten mit Unternehmen.

- Förderung des Öffentlichen Dialogs über Technologie und Wissenschaft durch regelmässige Veranstaltungen und Berichterstattung

Förderung und Vernetzung der Öffentlichkeitsarbeit. Institutionalisierung von Wissenschafts- und Technologiewochen. Aufbau von Monitoring und Reporting über das Wissenschafts- und Innovationssystem.

- Zusammenführung von Arbeitsvermittlung und Weiterbildung

Förderung von (privaten) Beschäftigungsagenturen und Arbeitsvermittlungsstellen, die sich in der Weiterbildung engagieren. Erfolgsprämien für die Reintegration von Arbeitslosen. Verstärkte Weiterbildung durch Hochschulen. Ausbau eines Anreizsystems, das Weiterbildung sowohl für einzelne Arbeitnehmer als auch Arbeitgeber attraktiv macht. Förderung des „Flex- working“ für Hochqualifizierte.